

HANSER

Colson Whitehead

# John Henry Days

Roman

Übersetzt aus dem Englischen von Nikolaus Stingl

ISBN-10: 3-446-20469-5

ISBN-13: 978-3-446-20469-0

Weitere Informationen oder Bestellungen unter  
<http://www.hanser.de/978-3-446-20469-0>  
sowie im Buchhandel

Am Rande des Jahrmarkts schließlich sieht er zum erstenmal den Tunnel. Er hat ihn sich größer vorgestellt. Das ist der John-Henry-Tunnel, nicht der andere da drüben, der ihn ersetzt hat. Der funktionale Tunnel zieht die moderne Fracht an, der John-Henry-Tunnel Altweibergeschichten. Regen und Schmutz haben die Würde des Eingangs besudelt, aber die behauenen, auf eine bestimmte Weise angeordneten Steine künden von einem gezähmten Berg. Aus der schwarzen Öffnung dringt keine Kunde von Eroberung, sondern von achselzuckend hingenommenem Scheitern. Erst kürzlich hat das County die Worte great bend tunnel in schicker weißer Farbe nachmalen lassen, eine Renovierungsbemühung, die die Gewalt der Witterung nur um so stärker hervortreten läßt. Er schaut nach rechts, zu dem neuen Tunnel hinüber, am Zaun vorbei. Ein elektrisches Kabel gleitet in die Öffnung, auf dem Boden verschwinden zitternd Stahlschienen darin, bezeugen seine Nützlichkeit. Was hat John Henrys Tunnel demgegenüber vorzuweisen? Soeben verschwindet die Sonne hinter dem Berg, und ein Pfauenschwanz aus Schatten taucht das Bauwerk in Dunkel. Was an Leuten vorhin hier gegafft haben mag, hat sich zu dem Schaukampf verfügt; wie zurückgelassenes Werkzeug liegen überall verstreut Popcornschachteln und Pappbecher herum. Von oben furcht sich ein Rinnsal herab ins Gesicht des Tunnels. Langwierige Arbeit, aber es erfüllt seinen Zweck, löst den Stein und die Arroganz der Menschen auf. Behebt den Schaden, das, was Menschen angerichtet haben, und der Berg wird seine Wunde schließen. Auf unsicheren Füßen bewegen sie sich nach oben auf die breite schwarze Öffnung zu. Davor hat man ziemlich planlos und ineffektiv fünf Betonklötze aufeinandergetürmt, um den Eingang zu versperren, im Grunde eine Pro-forma-Maßnahme, mit der irgendeiner Verordnung des Stadtrates Genüge getan wird, die Kinder von dem Wahrzeichen der Stadt fernhalten soll. Fünf Zähne für dieses Maul. Als sie näher kommen, streicht ihnen ein kalter Friedhofshauch übers Gesicht. Er blickt auf, als er direkt in der Tunnelöffnung steht, sein Blick folgt dem unregelmäßigen schwarzen Stein des Bogens, dann der Masse aus Erde und Grün, die von oben auf den Tunnel eindringt, dem Himmel über dem Berg; es ist ein Bild von versengtem Land und neuen, regenerierenden Gewächsen, die sich darauf vorschieben. Sie müssen nicht darüber sprechen; er kraxelt auf den obersten Betonklotz,

streckt eine Hand nach Pamelas warmer Hand aus, und sie springen hinein. Er fühlt sich schläfrig und ruhig. Der Boden ist schlammig von zu Pfützen zusammenlaufendem Wasser, das nicht weiß, wohin, nicht weiß, warum dieser Tunnel hier ist, wo vertrauter Fels sein müßte. Es ist nicht versickert. Er blickt zur Tunnelwölbung über ihnen auf und kann nur Dunkelheit ausmachen, in der hier und da Zacken und abgebrochene Stücke sichtbar werden, die wie verstreute Atolle die ozeanische Finsternis durchbrechen. Seine Augen müssen sich erst daran gewöhnen. »Was glauben Sie, wie es für ihn ausgesehen hat«, sagt Pamelas Stimme, »bevor er auch nur einen Zentimeter drin war, bevor er angefangen hat. Er hatte einen großen Berg vor sich.« Er drückt die Statue fester an sich, zur Beruhigung, um in dieser neuartigen Düsternis einen Anker zu haben. Es riecht wie in jedem feuchten Keller, in dem er jemals gewesen ist. Er erinnert sich an die Geschichten von Unfällen aus der Pressemappe, bei denen die Bergleute von Einstürzen überrascht, von Gestein zerschmettert oder eingeschlossen und dem Erstickungstod preisgegeben wurden. Er hat von einem Zug gelesen, der wegen eines Einsturzes oder eines technischen Versagens in diesem Tunnel steckenblieb, so daß die Leute am Rauch der Lokomotive erstickten. Nach gestern abend kann er sich das Ersticken hier drin vorstellen, das Würgen an Ruß. Dieses Gefühl sickert in ihn ein und hallt an seinen Knochen wider, wo er die zornige Last des Berges auf seinen Körper herabdrücken spürt, als trüge er den Berg auf seinen Schultern. Oder befände sich in dessen Faust, und die Faust drückte zu. Ein Anflug von Klaustrophobie? Keine früheren Anzeichen für dieses Leiden, also nein, es muß mehr sein. »Da stehe ich nun, dabei dachte ich, ich würde nie hierherkommen, weil mir das alles verhaßt war. Jeden Tag mußte ich mir aus seinem Mund die gleichen Geschichten anhören. John Henry, John Henry. Und nun stehe ich hier.« Kalte Zehen. Seine Schuhe sind vom Wasser durchweicht. Die Pfützen sind tiefer, als er gedacht hat, oder aber er sinkt ein. Als gäbe es böse Geister, die ihn an den Knöcheln packen, um ihn hinabzuziehen. Pfützen, gelockerte Steinbröckchen, die immer wieder von oben herabregnen, aber keine Gleise. Sie sind eingeschmolzen oder in dem Ersatztunnel neu verlegt worden. Kein Respekt vor dem Veralteten. Luft von draußen wird hier hereingesogen, von kranken Alveolen aller guten Bestandteile

beraubt, in einen pestilenzialischen Aushauch verwandelt und aus den kranken Lungen dieses Berges ausgestoßen. Aber dieser Ort ist nicht krank oder böse oder irgend etwas anderes als Fels. Ganz bestimmt nicht. Von einem unbekanntem Geschöpf oder Naturereignis ertönt ein Echo, und in ihm steigt der Drang auf, davonzulaufen, ein rasch von der Vernunft unterdrückter Drang. Das hier ist bloß ein Tunnel, und ein paar Meter entfernt dreht sich die wirkliche Welt mit normaler Geschwindigkeit. Als seine Augen sich an die Dunkelheit gewöhnt haben, sieht er keinerlei Graffiti. Keine geschwungenen Erklärungen von Liebe oder Lust, nicht den Namen der örtlichen Footballmannschaft in verschwommenen Parolen, nicht die neuesten Bandenregeln. Jugendliche fordern einander auf, sich hineinzutrauen, aber keiner wagt sich sehr weit oder bleibt allzulange. Wie heißt es doch gleich in dem Song? Big Bend Tunnel will be the death of me, Lord, Lord, Big Bend Tunnel will be the death of me. Warum haben sie ihn nicht zugemauert? Sie brauchen etwas daraus. Brauchen ihre Geister. Und was noch? »Und natürlich heißt es, wenn man ganz genau hinhört, kann man seinen Hammer hören, und das ist ein schlechtes Omen. Können Sie ihn hören? Warum sagen Sie nichts?« Er hat nicht übel Lust, die Statue auf den Tunnelboden zu stellen und ein Puppentheater aus der Szene zu machen. Ein Diorama des großen Tages, bei dem die John-Henry-Miniatur die Größe seiner Aufgabe begreiflich macht. So klein unter der gewaltigen Wölbung, den unzähligen Tonnen, die über ihm kauern und Angriff und Einsturz brüten. So fühlt er sich jetzt – klein. Man braucht nur hier hereinzukommen und man läßt alles hinter sich, die Rechnungen, die Hetze, den Rekord, sämtliche Quittungen, die dort unter der Sonne bleichen. Wenn das nun deine Arbeit wäre? Den Berg zu überwinden. Jeden Tag zur Arbeit zu kommen, zwei, drei Jahre lang, in diesen Tod und diese Düsternis, und dein Fortschritt täglich daran gemessen, in welchem Maße du die Dunkelheit vergrößerst. Wie tief du dein Grab schaufelst. Er gewinnt den Wettkampf. Er bricht den Rekord. Dieser Ort macht Geräte zuschanden, die Dampfbohrmaschine und alles, was nach ihr kommt. Dieser Ort besiegt die Frequenzen, die die Währung seines Lebens sind. E-Mail und Funkempfänger, Handys, man kommt hier herein und fällt aus dem Informationszeitalter heraus in den Berg, atmet Ruß ein. Verunsichernd, aber auch beruhigend. Die täglichen Schlachten,

die ihren Sinn eingebüßt haben, sind wieder klar umrissen, Gegner und Ziele benannt und begriffen. Die wahren Unterschiede zwischen einem selbst und denen. Und ihm, dem Berg. J. preßt eine Hand auf die kühle, herausgesprengte Wand. Der Stein weist keine rauhen Grate auf; sie sind vom herabsickernden Wasser geglättet worden, Jahrzehnte des Heilens und Vergessens. Wie lange braucht es, ein Loch in einem selbst zu vergessen? Er gewinnt den Wettkampf, aber was dann? »Wenn ich Sie bitten würde, mir morgen bei etwas zu helfen, würden Sie es dann tun?« Sie drückt nun schon eine ganze Weile seine Hand, aber er hatte es nicht bemerkt. Vor einiger Zeit ist das Ganze hier zum Stummfilm geworden. Sie haben ihre Plätze eingenommen, setzen sich zurecht, während auf der parabolischen Leinwand der Tunnelöffnung die Außenwelt mit jenen anderen Leuten vom Jahrmarkt abläuft. In Kürze beginnt der Wettkampf, sämtliche Akteure sind eingewiesen worden. Die Kleindarsteller bewegen sich durch den Jahrmarkt, starren aneinander vorbei, warten auf Stichworte; sie haben ihr ganzes Leben mit Proben zugebracht. All dieses Proben ist Schneiderraumabfall, die nichtverwendeten Sequenzen des perfekten amerikanischen Films, den kein Mensch je sehen wird. In den mittleren Reihen sitzen J. und Pamela. Wenn sie sich, was das Publikum niemals tut, auf ihren Plätzen umdrehen, würden sie das Licht des Projektors sehen, das weiße Geflacker des Projektors, das das Licht am anderen Ende des Tunnels ist. Ein Traum, der sich von Westen hierher projiziert. Klar, sagt er. Außerhalb der Tunnelöffnung, auf jener Leinwand, wird es Zeit für das Hauptereignis. Sie sind alle da. [ ... ] Der Tag im Berg war fast vorüber. Das Blut in seinen Armen gab die Zeit genauer an als jede Uhr. Die Bleistapel in seinen Armen maßen seine Arbeit besser als die Rädchen einer Uhr oder die Pfeife des Vorarbeiters. Es war fast Zeit, den Hammer aus der Hand zu legen, als einer der Karrenschieber hereinkam und allen sagte, sie sollten mal schnell rauskommen, es gebe was zu sehen. Der Karrenschieber stemmte die Hände auf die Knie und keuchte, stieß jedes Wort einzeln aus seinem Körper hoch. John Henry, L'il Bob und das andere Gespann vermuteten, daß es wieder einen Unfall gegeben hatte und jemand ums Leben gekommen war. Die Arbeit war schon zu lange zu friedlich vonstatten gegangen, und es war einmal wieder ein Unglück fällig. Sein Partner ließ seinen Bohrstahl auf die Erde fallen, John

Henry nahm seinen Fäustel auf die Schulter, und sie gingen über die Bohlen auf die Sonne zu. Als er dem Tunnelportal schon ganz nahe war, hörte er hinter sich Gelächter. Im Gehen blickte er sich um, sah hinter sich aber nur die Felsenzacke, die sich von der Tunneldecke hinabreckte. Nie zuvor war ihm aufgefallen, daß die Sprengung in der Oberfläche der Zacke zwei schimmernde Steine freigelegt hatte. Die Steine glommen wie grausame Augen. Als er in die tiefe Dämmerung hinaustrat, wußte er, daß sie ihn nie wieder verhöhnen würde. Sie hatte ihre Botschaft ausgerichtet. Die Vorarbeiter, die Mannschaften und Johnson standen um einen langen Karren herum. Die Bretter des Karrens waren aus frisch geschnittenem Holz, und die Plane hatte erst wenig Regen erlebt. Alles, was die Eisenbahn auf die Baustelle schaffte, alterte schnell. Jahrealte Schwielen bildeten sich binnen Tagen, frisch geborene Schmerzen kamen einem alt vor, als hätte man sie schon immer gehabt. Das Ding, das die Männer um sich geschart hatte, war neu. Die Pferde waren gut gefüttert und anständig gepflegt. Keine Maultiere. Sie hatten nie herausgesprengten und zerkleinerten Fels, die Innereien von Bergen, gezogen. Die weiße Plane war über eine Form gezogen, die den Männern fremd war. Sie stand unter dem Stoff vor und wölbte die Plane, aber ihre eigentliche Gestalt war nicht zu erkennen. Ein Mann redete, und dabei schnippten seine Finger durch die Luft wie Funken. Er trug die Kleidung eines Stadtmenschen, eines »Carpetbaggers«, und war so glatt rasiert, daß sein Gesicht wie gebleichtes Gebein schimmerte. Einer der Männer neben John Henry sagte, der Mann komme von der Firma Burleigh und wolle Johnson eine Dampfbohrmaschine aufschwätzen. Der Bohrhauer und sein Partner drängten sich nach vorne, um zu hören, was er zu sagen hatte. L'il Bob meinte, ich hab's dir ja gesagt, daß sie kommt, ich hab's dir gesagt. Schon seit Tagen wurde im Lager über die Dampfbohrmaschine geredet. Eines Abends nach dem Essen, ehe die Männer auseinandergingen, um sich beim Glücksspiel zu zerstreuen oder Schlaf zu finden, sagte einer der Streckenarbeiter, ein rothäutiger Mann namens Jefferson, er wisse von einem dieser Dinger. Er habe es mit eigenen Augen gesehen. Er sei Grobschmied beim Bau des Hoosac Tunnel in Massachusetts gewesen, ehe er hierher zu diesem Berg gekommen sei. Vor der Dampfbohrmaschine, sagte er, hätten sie dem Fels einfach nicht beikommen können. Die Arbeit sei langsam vonstatten gegangen.

Doch dann hätten die Bosse eine dieser Burlee-Maschinen besorgt, und der Fels sei einem eher wie Sand vorgekommen, sobald sich die Maschine drangemacht habe. Sie werde von Dampf angetrieben, saufe mehr Wasser als ein Mensch, brauche aber nichts zu essen und arbeite doppelt so schnell wie ein Mann. L'il Bob sagte, Jefferson habe keine Ahnung und rede von diesem wackeligen Ding, als sähe er zu ihm auf. Aber im Laufe der Tage und Nächte kam das Gespräch immer wieder auf die Dampfbohrmaschine, und viele von den Männern waren neugierig. Ihre Spekulationen schwirrten durch die Luft wie Mücken in der Dämmerung. John Henry blieb stumm, den Rücken dem allgegenwärtigen Berg zugekehrt. Der Vertreter redete von Tunneln überall auf dieser Strecke. Er breitete die Arme aus, als hielte er zwischen seinen Händen alles, was zwischen den Ozeanen lag. Er redete von Tunneln auf Eisenbahnstrecken im ganzen Land. Dann hakte er die Daumen in seine Westentaschen und trommelte mit dünnen, an Spinnenbeine erinnernden Fingern auf seine Brust. Johnson griff nach seiner Taschenuhr, als der Vertreter von Burleigh über Fuß pro Tag, Pennys pro Zoll und Schnelligkeit des Vortriebs zu reden begann. Den Männern ging dieses Gerede größtenteils zum einen Ohr hinein und zum anderen hinaus, aber sie begriffen, was es bedeutete. Mit dem doppelzüngigen Gerede von Vertretern hatten sie alle schon zu tun gehabt. Li'l Bob sagte, ich hab's dir ja gesagt. Vor diesem Gerede war überall um sie herum die Arbeit zum Erliegen gekommen, und sogar vom Westeinstich hatten ein paar Männer hierhergefunden. Vorarbeiter und Wasserträger, Schwarz und Weiß kamen sich die Erfindung ansehen. Der Vertreter zog die Plane zurück, um das Ding zu enthüllen, das er hierherbefördert hatte. Von der Stadt aufs Land, über diese langen Straßen. Es war ein seltsames Geschöpf. Sein Rumpf war die Maschine, und sie stand auf vier schlanken Stahlstreben. An der Seite ragte wie eine gebrochene Rippe ein Bügel heraus, mit dem man steuern konnte, was sich drinnen abspielte. Wie Schwänze entsprangen dem hinteren Ende Schläuche, die mit einem großen, runden Kessel verbunden waren. Und die Schnauze des Dings, das war der Bohrer. Er schimmerte. Die Männer traten von einem Fuß auf den anderen. Sie seufzten weder, noch verschlug es ihnen vor Verblüffung den Atem. Es war ein merkwürdiger Anblick, und er verschloß ihnen den Mund. In Gedanken stellten sie die Maschine in den Berg, vor den Fels. Der

Vertreter sprang auf den Karren und rieb der Maschine die Flanke. Er sagte, sie habe acht Pferdestärken. So ein Gerät hat mit dem Hoosac kurzen Prozeß gemacht, sagte er. Mit einem Berg wie dem hier wird es genauso leicht fertig. Er sei in Lagern an jeder Strecke gewesen, von der sie je gehört hätten, und überall habe man gestaunt, wenn man gesehen habe, was die Maschine könne. Er redete von der Maschine, wie man von einem bedeutenden Mann reden würde. Von einem, der Großes geleistet hatte. Johnson starrte zu der Dampfbohrmaschine auf und nickte. Dann sah er John Henry an, als erwartete er, daß der Bohrhauer den Mund aufmachte und etwas sagte. John Henry senkte den Blick und sah dann wieder das Ding auf dem Karren an. Es hatte Stahl, der stärker war als seine Muskeln und Knochen. Das Blut in seinem Herzen war nichts im Vergleich mit dem Dampf des Kessels. Es war so stark wie acht Pferde. Er spürte, wie sich die Männer um ihn herum ihm zuwandten und ihn ansahen. Er hielt den Blick auf das Ding auf dem Karren gerichtet. Mein Gott, er hatte nicht gedacht, daß es so bald sein würde. Aber daß es passieren würde, hatte er gewußt. Er betrachtete das Ding auf dem Karren und sah künftige Tage. Künftige Tage und alle Tage nach diesen künftigen Tagen, denn er begriff, wie er schon immer begriffen hatte, daß es das war, was die Maschine ihm wegnehmen würde. Er sah die Zukunft, ebendas, was die Maschine ihm stehlen würde. Genau wie er dem Berg mit seinem Stahl jeden Tag das nahm, was den Berg ausmachte. Die drei waren miteinander verbunden wie Brüder. Der Vertreter fragte Johnson, ob er ihm und seinen Männern die Dampfbohrmaschine vorführen solle. Eine Vorführung ist ganz einfach zu bewerkstelligen, sagte er. Er zückte ein Taschentuch und wischte sich die Stirn. Seine, Johnsons, Männer können zusehen, wie er die Maschine benutzt, und lernen, wie man sie bedient. Dann kann sich Johnson selbst überzeugen, was für ein Segen die Maschine bei der Einhaltung seines Vertrages mit der Eisenbahn und seiner Verpflichtungen gegenüber dem Zeitplan ist. L'il Bob gab einen tiefen Knurr laut von sich. John Henry ließ den Kopf seines Hammers sanft und leicht auf die Erde fallen, als wäre er das erste Herbstblatt. Als wäre es nur das erste von vielen, das fallen und, von Wehmut getragen, herabschweben würde. In diesem Moment schob sich eine Wolke über den Himmel, verleibte den Berg und zugleich auch John Henrys Herz ihrem Schatten ein. Er stieß den Mann vor ihm zur Seite

und ging zu dem Karren. Der Kopf des Hammers kerbte eine Linie in den Boden hinter ihm. Er stellte sich vor Johnson und den Vertreter und sprach eine Herausforderung aus. Dann hob er sich seinen Hammer auf die Schulter und starrte ihnen ins Gesicht. Er war sich sicher, daß niemand bis auf den Berg ihn zittern sah.